

ber Muratori († 1750) auch in katholische Kreise getragen wurden. Methodisch verkannten diese Gegner die lebendige Überlieferung der Kirche und kamen inhaltlich zu einem Minimismus in der Mariologie und Mariodulie: die seligste Jungfrau war ihnen allenfalls noch die Mater pulchrae dilectionis, zu der man bewundernd aufschauen kann, aber nicht die Mater sanctae spei, bei der arme Sünder vertrauend das Heil erbitten können. Wenn das Volk unserer Jahrhunderte von solchem Pessimismus in der Marienverehrung weit entfernt ist, so hat ein Hauptverdienst daran der heilige Alfons, der als genialer Seelsorger und begnadigter Volksschriftsteller den Sündern in Maria gerade die „Mutter der Barmherzigkeit“ zeigte und diese echtkatholische Auffassung durch die Lehre von der Gnadenvermittlerin genauer und betonter als bisher dogmatisch begründete.

Im zweiten Band, dem systematischen Teil, behandelt P. Dillenschneider die Quellen und Lehren (Gottesmutterschaft und Gnadenvermittlung; Unbefleckte Empfängnis, Gnadenfülle, Jungfräulichkeit und Himmelfahrt; Marienkult) der alfonsischen Mariologie. Nicht aus Privatoffenbarungen und Wundern holte der Kirchenlehrer seine Argumentation — derlei führt er wohl zur Erbauung an, nicht aber (wie in „Theologie und Glaube“ 1935, S. 767, wieder behauptet wird) zur Beweisführung. Diese entnimmt er vielmehr der Heiligen Schrift und Überlieferung auf solide Art, so daß seine Mariologie mäßiger und nüchterner ausfällt als die mancher seiner bedeutenden Vorgänger und Zeitgenossen. — Es ist ein besonderer Vorzug des vorliegenden Buches, unter den theologischen Beweismitteln vor allem die Bedeutung des „sensus christianus“ für die alfonsische wie überhaupt kirchliche Mariologie mehrfach hervorgekehrt und erläutert zu haben. — Von den Herrlichkeiten Mariens widmet sich der Verfasser (unter wiederholter Abweisung der von Prof. Joh. Ude gemachten Aussstellungen) mit Vorliebe der Gnadenvermittlung. Mit Recht, denn um die Klarstellung und Verbreitung dieser heute so aktuellen Lehre hat sich Liguori hoch verdient gemacht. Auch hier wie anderwärts stand dieser jüngste Kirchenlehrer fördernd mitten in der vorwärtsreibenden kirchlichen Lehrentwicklung: „in medio Ecclesiae aperuit os eius.“

Der Verfasser verfügt über eine souveräne Vertrautheit mit der reichen mariologischen Literatur der drei letzten Jahrhunderte, vom 17. Jahrhundert bis zu den modernsten Kontroversen (z. B. über die patristische Parallele Eva-Maria, über Joh 19, 26 f., über Joh 2, 4 f., über die Anfangsgnade Mariens u. s. w.). Durch dieses wissenschaftlich hochwertige Werk hat P. Dillenschneider nicht bloß der Ehre seines Ordensvaters, sondern auch der katholischen Sache gedient. Schon wegen der Angriffe deutscherseits gegen den heiligen Alfons sind solche Arbeiten mindestens ebenso wichtig für die deutschen wie für die romanischen Länder.

Rothenfeld b. Andechs (Oberbayern). Dr Viktor Schurr.

Athanasius' Werke. Herausgegeben im Auftrage der Kirchenväter-Kommission der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Berlin und Leipzig 1935 und 1936, Walter de Gruyter u. Co. Jede Lieferung M. 6.50.

Die Herausgabe der Werke des großen Kirchenvaters schreitet rüstig fort (vergl. Quartalschrift, 87. Bd. [1934], S. 680 f.). Im Jahre 1935 erschienen zwei Hefte, und zwar die 3. Lieferung des 2. Bandes (Die Apologien: 1. De decretis Nicaenae Synodi) und die 2. Lieferung des 3. Bandes (Urkunden zur Geschichte des arianischen Streites 318—328). Über die Textüberlieferung der Dekrete veröffentlicht der

verdiente Herausgeber *Lic. Hans Georg Opitz* in den Arbeiten zur Kirchengeschichte von Hirsch und Lietzmann einen eigenen Band (Nr. XXIII). Die Kapitaleinteilung dieses Heftes ist aus Montfaucon übernommen, die Kolumnenzahlen aus Mignes Nachdruck sind beigesetzt. Die Paragraphenzählung führte der Herausgeber neu durch. Das zweite Heft enthält die griechischen und syrischen Urkunden Nr. 19—34. Aus 1936 liegt die 4. Lieferung des 2. Bandes (Die Apologien: 2. De sententia Dionysii, 3. Apologia de fuga sua) vor. Die Textüberlieferung und der Handschriftenbericht auch dieser Schriften sind in der erwähnten Monographie des Herausgebers behandelt. Der Apparat verrät überall den erstklassigen Fachmann. Die Reinheit und Sichtigkeit des griechischen Satzspiegels erleichtert das Studium dieser Texte, denen in der Dogmengeschichte so grundlegende Bedeutung zukommt.

Linz a. D.

Dr Karl Eder.

Das Papsttum in der neueren Zeit. Geschichte der Päpste vom Regierungsantritt Pauls III. bis zur Französischen Revolution (1534—1789). Von *Dr Franz Xaver Seppelt*, Universitätsprofessor in Breslau. (535.) Leipzig 1936, Jakob Hegner.

Dem zweiten Bande seiner Geschichte des Papsttums (vergl. Quartalschrift, 87. Bd. [1934], S. 681 f.) läßt Seppelt nunmehr den fünften folgen. Er beginnt mitten in den Wirren der Reformationszeit und endet mit dem Tode Pius' VI. in Valence 1799. Doch betitelt sich der letzte Abschnitt nur „Ausblick auf den Pontifikat Pius' VI.“. Die Darstellung beginnt mit der mühevollen Erhebung des Papsttums aus den Niederungen, in die es die Renaissancepäpste gebracht hatten. Wie mühevoll der Anstieg war, zeigt am besten die Tatsache, daß nach dem berühmten Reformgutachten unter Paul III., unter einem Julius III. noch ein Kardinal Innocenzo del Monte möglich war. Krönung der Wiedererhebung und Grundlage der weiteren Entwicklung sind das Trienter Konzil. Mit den großen Päpsten der innerkatholischen Reform, besonders mit dem genialen Sixtus V., erklimmt die ganze Papstgeschichte eine stolze Höhe. Im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges senkt sich die Kurve der Entwicklung. Der Niedergang der Machtstellung und des Ansehens der Päpste in der Epoche des Fürstenabsolutismus mündet schließlich in den Tiefstand im Jahrhundert der Aufklärung aus. Kein Zweifel, daß der Gesamtablauf dieser Entwicklung, überblickt von der gegenwärtigen Höhe des Papsttums, einen wenig erfreulichen Eindruck hinterläßt. Doch ist dieser Einblick unerlässlich zur gerechten Würdigung des Papsttums der Gegenwart.

Verglichen mit Pastors denkwürdigem Werk fällt zunächst die straffere und gekürzte Darbietung des eigentlichen Stoffes einer Papstgeschichte in das Auge. Seppelt will in erster Linie Darstellung, nicht Forschung sein. Neben Pastor hat der Band die zahlreiche neueste Literatur herangezogen und verwertet. Häufig kommen an der entscheidenden Stelle die maßgebenden Kenner mit markanten Sätzen zu Wort. Als besondere Vorzüge sind das ausgeglichene Urteil des Verfassers und der Freimut zu rühmen, mit dem er die Dinge beim wahren Namen nennt. Man vergleiche etwa die Ausführungen über Gregor XIII. und die Bartholomäusnacht und sein Verhalten gegen Elisabeth von England (S. 169 und 171), über die hundert Millionen Scudi, die Urban VIII. den Barberini zufließen ließ (S. 284) und über den Galileifall (S. 304), über Pascals Provinzialbriefe (S. 321), über den Akkommmodationsstreit (S. 412 ff.), oder über die Auf-